

Gabrielle Sands

When She Falls
(Band 3)

Übersetzt von Jana Bianka Mannon

WHEN
SHE



FALLS

GABRIELLE SANDS

DARK ROMANCE
VAJONA

*An all die Mädchen, denen die Knie weich werden, wenn er sagt:
»Du bist richtig gut, Baby.«*

WARNUNG

Bitte beachten Sie, dass dieses Buch grafische Szenen enthält, die für ein erwachsenes Publikum gedacht sind.

Triggerwarnungen: Gewalt, häusliche Gewalt, explizite Szenen, Erwähnungen von emotionalem Missbrauch, Erwähnungen von Essstörungen, Erwähnungen von Schwangerschaft.

KAPITEL I



Gemma

Ich tippe mit den Fingerspitzen gegen die Armlehne der Limousine, während wir um eine Kurve der Küstenstraße gleiten, die zum Haus meiner Schwester führt. Zwischen dem Grün entlang der Straße erhasche ich einen Blick auf das Mittelmeer, und als sich die Bäume plötzlich lichten, habe ich einen freien Blick auf das Meer. Eine riesige azurblaue Fläche erstreckt sich bis zum Horizont und schimmert in der Nachmittagssonne.

Mir stockt der Atem.

Cleo beugt sich über mich, um einen genaueren Blick darauf zu werfen, und drückt ihre Nase förmlich gegen das Fenster.

»Wahnsinn«, murmelt sie und ihre Stimme sinkt in das eingübte Flüstern, das wir verwenden, wenn wir nicht wollen, dass unsere Eltern unsere Gespräche hören. Sie sitzen uns direkt gegenüber, aber wir haben es im Laufe der Jahre perfektioniert, unsere Kommunikation privat zu halten. »Gem, ist dieser Ort echt? Schau dir das Wasser an. Schau es dir nur an.«

»Tue ich.«

»Ich habe noch nie Wasser in diesem Blauton gesehen. Ich meine, auf Bildern, sicher, aber ich nahm einfach an, dass es ein Filter war.«

Ein Lächeln umspielt meine Lippen. Dies ist das erste Mal, dass Cleo außerhalb der USA ist, und ihre Aufregung ist greifbar.

Sie atmet tief ein und das Glas beschlägt. »Ich könnte darin

ertrinken. Ich glaube sogar, dass ich das lieber tun würde, als in einer Woche nach New York zurückzukehren.«

Und schon schmilzt das Lächeln von meinem Gesicht.

Meine jüngere Schwester war schon immer dramatisch. Ich bin daran gewöhnt, aber wir werden bald eine Woche mit Leuten verbringen, die es nicht sind, und ich kann mir lebhaft vorstellen, welche Folgen es hat, wenn sie der falschen Person etwas Falsches sagt. Aber Cleo kümmert das nicht.

»Scheiß auf die Konsequenzen« könnte genauso gut ihr Lebensmotto sein.

Im Januar hat sie sich aber wirklich selbst übertroffen. Sie wurde mit einem Pizzaboten aus Brooklyn im Bett erwischt, der offensichtlich keine Ahnung hatte, wer unsere Familie ist.

Dieser Fehler hat ihn wahrscheinlich das Leben gekostet, obwohl Papà es weder bestätigt noch dementiert hat.

Es war ein echter Skandal. Die achtzehnjährige Tochter eines New Yorker Dons ist in Ungnade gefallen. Ihre Jungfräulichkeit wurde ihr von einem buchstäblichen Niemand genommen. Papà hatte Schaum vor dem Mund gehabt, sein Zorn war so greifbar, dass sogar seine Soldaten zu einer langen Rauchpause nach draußen gingen. Mama entführte Cleo, nachdem Papà sie angeschrien hatte. Ich blieb in Papas Büro zurück, und als er seinen schweren Blick auf mich richtete, wusste ich, dass mein Schicksal besiegelt war.

Die Verantwortung, unsere Familie zu retten, lag nun ganz bei mir.

Seine letzte berechnete Tochter.

Ich streiche mit den Handflächen über meine Leinenhose. »Wie oft muss ich dich bitten, über solche Dinge keine Witze zu machen?«

Cleo schüttelt den Kopf. »Wer sagt, dass ich Witze mache? Aber hier ist ein weniger morbider Gedanke. Lass uns weglaufen, wie Vale es getan hat. Wir können am Strand leben wie ein paar Penner.«

Ich werfe einen Blick auf unsere Eltern, um sicherzugehen, dass sie uns immer noch nicht hören. Wir haben auf dieser Reise nur zwei Wachen dabei, aber in dem Moment, in dem Papà hört, dass wir weglaufen wollen, wird er ein Dutzend weitere einfliegen. Es ist ein heikles Thema, nachdem unsere ältere Schwester Vale genau das getan hat. Das azurblaue Meer auf der anderen Seite des Fensters lockt mich. Der Gedanke, hier zu bleiben, scheint nicht schlecht zu sein, aber ich weiß es besser, als Cleo zu ermutigen.

»Was werden wir essen?«, frage ich harmlos.

Eine lockige, kupferfarbene Strähne gleitet hinter Cleos Ohr hervor und fällt über ihre Wange. »Was wir im Müll finden. Hast du davon gehört?«

»Du hast noch nie den Müll rausgebracht und willst jetzt im Müll von jemand anderem wühlen?«

Cleo drückt ihre Fingerspitzen auf das Glas, den Blick immer noch auf das Wasser gerichtet. »Du bist so ein Spaßverderber. Tu nicht so, als wolltest du mehr nach Hause gehen als ich. Weißt du, wenn unsere Plätze getauscht würden und ich diejenige wäre, die mit Rafaele Messero verlobt wäre, würde ich jetzt diese Tür öffnen und aus dem Auto springen.«

Bei der Erwähnung meines Verlobten schnürt sich mir die Kehle zu.

Rafaele wurde der neueste Don in New York, als sein Vater letztes Jahr an Krebs starb. Papa rieb sich die Hände. Er hatte versucht, mich mit Rafaele zu verkuppeln, noch bevor der Messero-Patriarch krank wurde, und jetzt würde sich die Ehe als noch vorteilhafter erweisen, da ich einen Don heiraten würde.

Ich dachte nicht, dass Rafaele an mir interessiert war, basierend auf den wenigen persönlichen Interaktionen, die wir hatten, aber irgendwie hat Papà es eingefädelt.

Und eines hat er mir sehr deutlich gemacht.

Dies ist eine Allianz, die die Garzolos dringend brauchen.

»Ihr habt gesehen, was passiert, wenn wir mit einem anderen Clan in den

Krieg ziehen. Wir haben zwar gegen die Riccis gewonnen, aber wir haben einen hohen Preis für diesen Sieg bezahlt.»

Drei Cousins, zwei Onkel und ein halbes Dutzend Soldaten waren gestorben.

Ich nahm an jeder Beerdigung teil. Ich hielt weinende Mütter und Ehefrauen in meinen Armen. Verteilte Geschenke an verwirrte Kinder, von denen einige so jung waren, dass sie nicht verstehen konnten, was mit ihren Papas und Brüdern geschehen war.

»Unsere Feinde wissen, dass wir geschwächt sind. Du bist unsere letzte Hoffnung, in der Stadt wieder Fuß zu fassen.«

Ich verschränke meine Hände im Schoß. Meine Familie ist in Schwierigkeiten. Und laut Papà liegt ihre Zukunft in meinen Händen.

»Du kennst Rafaele kaum«, sage ich zu Cleo. In Wahrheit tue ich das auch nicht. Ich kann an einer Hand abzählen, wie oft ich mit meinem Verlobten gesprochen habe.

Cleo rümpft die Nase. »Danke, aber nein danke. Mir auf dem Asphalt den Schädel aufzuschlagen, wäre besser, als diesen Arsch mit dem versteinerten Gesicht zu heiraten.«

Kalte Furcht rinnt mir über den Rücken. Cleo ist niemand, die eine Hand vor den Mund nimmt, aber manchmal wünschte ich, sie würde es tun.

Eine Sekunde vergeht, bevor Cleo begreift, was sie gesagt hat, und sie wirft mir einen entschuldigenden Blick zu. »Tut mir leid.«

»Es ist in Ordnung.« Das ist eine Lüge.

Schon lange war nichts mehr in Ordnung. Aber diese Woche soll eine Atempause sein, bevor ich mich der Musik stellen und meine Hochzeit mit einem Mann planen muss, der mir fremd ist.

Ein Fremder, der mit dreizehn zum Mörder wurde.

Ich höre auf, an meiner Nagelhaut zu zupfen, bevor sie anfängt zu bluten.

Genug. Ich habe mir geschworen, dass ich nicht an all das denken werde, während wir auf Ibiza sind. Schließlich sind wir hier, um zu feiern. Eine Woche, zwei Hochzeiten.

Die letzte Hochzeit der Woche findet zwischen Vale und Damiano De Rossi, dem neuen Don der Casalesi, statt. Zwei Tage vor ihnen heiraten Martina De Rossi, Damianos Schwester, und Giorgio »Napoletano« Girardi, Damianos Berater.

Ich kenne die De Rossis nicht gut, aber meine Schwester sagt, dass Damiano perfekt zu ihr passt.

Ich freue mich für sie. Wirklich. Sie wollen heiraten.

Muss nett sein, das tun zu können, was man will.

Cleo öffnet das Fenster, lässt warme, feuchte Luft in das Innere der Limousine eindringen und atmet tief ein. »Riechst du das? Das ist der Geruch der Freiheit.«

»Mach das Fenster zu«, schnauzt Mamma und ihre dünnen Hände gleiten über ihr Haar, damit es sich nicht kräuselt. Sie verbrachte eine Stunde im Flugzeug, um sich auf unsere große Ankunft in Vales und Damianos Haus vorzubereiten, und obwohl sie nie zugeben würde, dass sie nervös ist, strahlt sie es förmlich aus.

Es ist das erste Mal, dass unsere ganze Familie zusammen ist, seit Vale aus New York weggelaufen ist. Ich gebe meiner Schwester nicht die Schuld dafür, dass sie das getan hat, was sie getan hat – ihr Ex-Mann war ein Monster, das sie dazu brachte, Menschen zu foltern. Sie tat, was sie tun musste, um zu überleben. Aber während sie auf dieser Seite der Welt ein neues Leben begann, musste ich zusehen, wie unsere Freunde und Familie kämpften, wie sie noch nie zuvor gekämpft hatten.

Es gibt jetzt eine Diskrepanz zwischen uns. Eine, die sich in unseren Telefonaten bemerkbar macht. Immer wenn ich die Namen der verstorbenen Familienmitglieder erwähne, schweigt Vale und wechselt das Thema.

Ich weiß, dass sie verletzt ist, und so geht sie damit um. Aber in meinem Kopf wiederholen sich die Namen.

Carlo. Enzo. Renato. Bruno. Tito.

Cleo stößt einen Atemzug aus und drückt den Knopf, um das Fenster zu schließen.

»Wir müssen noch ein Wort reden, bevor wir ankommen«, sagt Mamma, während ihre Hände immer noch ihr Haar streicheln. »Es gibt einige Regeln.«

»Wann gibt es die nicht?«, murmelt Cleo.

Papà rollt die Schultern zurück und wirft Cleo und mir einen ernsten Blick zu. »Damiano De Rossi ist im Begriff, eure Schwester zu heiraten und damit in unsere Familie einzutreten, aber angesichts der Umstände dieser Vereinbarung bedeutet dies nicht, dass wir ihm oder seinen Leuten sofort vertrauen werden.«

Die Umstände sind, dass Vale sich dieses Mal für ihren Ehemann entschieden hat.

»Technisch gesehen sind sie bereits verheiratet«, wirft Cleo ein.

Ich presse meine Lippen zusammen. Es ist ein heikles Thema, da Papa und Mama nicht dazu eingeladen wurden. Ich war die Einzige, die kommen durfte. Als ich nach Hause kam, wurde mir keine einzige Frage dazu gestellt. Unsere Eltern sind entschlossen, so zu tun, als wäre es nie passiert.

»Sie sind verheiratet, wenn ich sage, dass sie verheiratet sind«, bellt Papà. »Behalte einen kühlen Kopf. Sprich nicht mit den Männern, es sei denn, es ist absolut notwendig. Verlasse nicht das Grundstück. Auf keinen Fall solltest du Fragen zum Familienunternehmen beantworten.«

»Als wüssten wir viel darüber«, grummelt Cleo.

»Du weißt mehr, als du denkst«, schnauzt Papà. »Kein Geplapper, Cleo. Deine Eskapaden waren ermüdend genug, solange wir in New York waren, aber sie werden hier überhaupt nicht toleriert.«

Meine Schwester kneift die Augen zusammen und schießt mit ihren Blicken Dolche auf unseren Vater. Sie sprechen kaum noch miteinander. Wenn sie es tun, endet es in der Regel in einem explosiven Streit.

Papà streicht mit seiner faltigen Hand über seine Krawatte. »Das Wichtigste ist, dass wir die Garzolos sind. Unser Name bedeutet etwas, auch wenn wir nicht in New York sind. Gebt nie-

mandem eine Entschuldigung, uns mit weniger Respekt zu behandeln, als uns gebührt.«

Respekt. Ich habe dieses Wort im letzten Jahr gehasst, weil ich gesehen habe, wie weit Papà gehen wird, um sicherzustellen, dass er ihn immer noch hat. Von seinen Kapos, seinen Verbündeten, seinen Feinden.

Er befürchtet, dass er eines Tages einen Raum betritt und die Leute sich nicht ehrerbietig vor ihm verneigen. Aber er hat nie versucht, sich den Respekt von uns, seiner Familie, zu verdienen. Für ihn ist unser Respekt eine Selbstverständlichkeit. Er nimmt es als selbstverständlich hin, setzt voraus, dass wir den Boden anbeten, auf dem er geht. Lange Zeit tat ich das, aber nicht nachdem ich sah, wie er mit der Situation mit Vale umgegangen war. Anstatt zuzugeben, dass es ein Fehler war, Vale einem Mann zu geben, der hätte institutionalisiert werden sollen, gab er allen außer sich selbst die Schuld. Sein Hauptanliegen war sein Ruf.

»Was glaubst du, was sie alle über mich sagen? Sie sagen, dass ich meine Töchter nicht kontrollieren kann. Wenn ich drei dumme kleine Mädchen nicht kontrollieren kann, wie kann ich dann den Clan kontrollieren?«

Also kann ich nicht anders. Bei seiner Erwähnung von Respekt verdrehe ich die Augen.

Papàs Augen blitzen wütend auf. Er ist diese Art von Unverschämtheit von Cleo gewohnt, aber es ist inakzeptabel von mir – der gehorsamen Tochter. Das gefällt ihm nicht. Das gefällt ihm gar nicht.

Eine Entschuldigung kommt aus meinem Mund, aber ich weiß schon, dass es zu spät ist. Meine Handflächen werden klamm. Seine flammenden Blicke bleiben auf mich gerichtet, bis die Limousine auf die Auffahrt einbiegt, die zu einer vertrauten spanischen Villa führt.

»Da ist Vale«, sagt Cleo aufgeregt und zupft an der Türklinke, bevor wir überhaupt zum Stehen kommen. Sobald wir das tun, springt sie hinaus und eilt zu unserer Schwester. Mama folgt schnell und lässt Papa und mich im Auto zurück.

»Mach die Tür zu«, knurrt er.

Mein Hemd klebt an meinem Rücken. Ich weiß, was auf mich zukommt, aber das macht es nicht einfacher.

Papà hebt seinen Arm und schlägt mir mit dem Handrücken ins Gesicht.

Ich jaule und meine Zähne klappern. Schmerz erblüht auf meiner Wange. Für einen Moment verlangsamt sich die Zeit, und alles, was ich höre, ist ein vertrautes Klingeln in meinen Ohren.

»Verdreh nicht die Augen«, zischt er und sein Speichel landet auf meinem Gesicht.

Ich führe meine zitternden Fingerspitzen zu meiner brennenden Haut und zwingen mich, Papà anzuschauen.

Er verschränkt die Arme vor der Brust, sein Kiefer ist eine harte Linie. »Du verstehst, wie du dich hier benehmen musst, nicht wahr?«

Mein Kopf senkt sich zu einem langsamen Nicken.

»Rafaele hat Optionen. Tu nichts, um ihn dazu zu bringen, sie in Betracht zu ziehen.«

Noch ein Nicken.

»Ich möchte nicht, dass jemand anderes in der Familie stirbt. Ernesto war einer meiner engsten Freunde. Und Tito ...« Papà schnieft und schaut auf seinen Schoß.

Er weiß genau, was er sagen muss, damit ich das Gewicht meiner Entscheidungen spüre.

Wenn ich noch mehr Garzolos vor dem Sterben retten kann, was wäre ich dann für ein Stück Scheiße, wenn ich es nicht tun würde?

»Ich auch nicht«, flüstere ich. Meine Kehle ist knochentrocken.

»Gut.« Papà rückt seine Krawatte zurecht. »Lass uns gehen.«

Er schlüpfte aus dem Auto, aber ich bleibe sitzen, Angst umfängt mich wie eine Flamme.

Niemand außer Mama weiß, dass Papa mich schlägt.

Niemand darf es wissen.

Ich weiß nicht, warum ich zu Papàs Sündenbock geworden bin,

aber es hat schon vor langer Zeit angefangen. Zuerst war es ein Lineal, das er mir auf den Handrücken schlug, als ich ihn verärgerte. Dann ein Gürtel. In den letzten Jahren fing er an, mir ins Gesicht zu schlagen. Nie zu häufig oder zu hart, aber genug, um mich zum Gehorsam zu schockieren.

Eines Nachts hörte ich, wie Papà zu einem seiner Kapodaster sagte, dass ich genauso aussähe wie seine Mutter.

Papà hasste seine Mutter.

Manchmal tritt ein ganz komischer Ausdruck in seine Augen, kurz bevor er mich schlägt, und ich denke, vielleicht sieht er sie statt mich. Meistens entschuldigt er sich am nächsten Tag. Ich akzeptiere die Entschuldigungen jedes Mal, auch wenn sie nichts bedeuten, da ich weiß, dass er nicht aufhören wird.

Es ist besser, wenn er mich schlägt als Cleo. Wenn er jemals die Hand an sie legen würde, würde sie sich wehren. Wer weiß, wie sehr er sie damals verletzt hatte? Wenigstens habe ich gelernt, wie man mit Papà umgeht. Es ist am besten, den Mund zu halten und alles zu bestätigen, was er sagt, wenn er wütend ist. Das ist der schnellste Weg, ihn zu beruhigen.

Ich wühle in meiner Handtasche nach meinem Handy. Ich habe keinen Spiegel, also muss ich mein Spiegelbild in der Kamera überprüfen, um sicherzustellen, dass es keine offensichtlichen Flecken auf meinem Gesicht gibt, bevor mich jemand sieht.

Das Bild taucht auf.

Erleichterung durchströmt mich. Es scheint in Ordnung zu sein.

Dann wird die Tür geöffnet und ich werfe mein Handy zurück in meine Handtasche, gerade als Vales Gesicht auftaucht. »Gem!«

Ich setze ein Lächeln auf und taumele aus dem Auto direkt in ihre Arme. Sie lacht, schlingt ihre Arme um meine Taille und drückt Küsse auf meine Wange.

»Ich kann nicht glauben, dass du hier bist«, ruft sie.

Ihr vertrauter Duft treibt mir die Tränen in die Augen. »Ich weiß. Gott, wie sehr ich dich vermisst habe, Vale.«

Ich halte sie fester, ein Teil von mir macht sich immer noch Sorgen, was sie finden könnte, wenn sie mein Gesicht zu genau untersucht. Ich lege mein Kinn auf ihre Schulter und werfe einen Blick zu den Männern.

Papa begrüßt Damiano. Sie tragen ein schmallippiges Lächeln, und ich bin mir ziemlich sicher, dass der Händedruck dazu gedacht ist, ein paar Knochen zu brechen.

Der Ehemann meiner Schwester ist der Don der Casalesi, eines mächtigen Clans in der Camorra. Er ist groß und einschüchternd, auch wenn er nur mit einem Hemd und einer dunklen Hose bekleidet ist.

Ein trockenes Glucksen verlässt Papàs Mund. »Damiano De Rossi. Du bist ein gutaussehender Kerl, was? Ich verstehe jetzt, warum meine Tochter so eingenommen von dir ist. Du weißt ja, wie Frauen sind - sie fühlen sich zu schönen Dingen hingezogen.«

Damianos Lächeln ist eine scharfe, krumme Linie. »Ich frage mich, was deine Frau damals zu dir hingezogen hat, Garzolo.«

Papà bellt ein Lachen, aber es ist erzwungen. In New York redeten die Männer auf diese Weise miteinander – alles Witze und hinterhältige Widerhaken. Es ist alles Spaß und Spiel, bis einer etwas Falsches sagt und die Waffen gezückt werden.

»Lass mich dich ansehen«, sagt Vale und stupst mich weg. »Sind deine Haare länger geworden?«

Ich trete einen Schritt zurück und lasse mein schulterlanges Haar über mein Gesicht fallen, als würde ich ihr meinen Haarschnitt zeigen. »Ein bisschen. Meine Blase droht zu explodieren. Kann ich auf die Toilette?«

»Oh, sicher. Du weißt ja, wo das Badezimmer ist.«

Ich gehe an ihr vorbei, eile ins Haus und schließe die Tür hinter mir.

Drinnen ist es kühl, die Klimaanlage läuft auf Hochtouren. Es fühlt sich gut an auf meiner brennenden Wange und meinem überhitzten Körper.

Ich eile durch die luftigen, lichtdurchfluteten Räume in Rich-

tung der Gästetoilette, an die ich mich von meinem letzten Besuch erinnere.

Ein erleichterter Seufzer verlässt meine Lungen, sobald ich in den runden Spiegel blicke, der über dem Waschtisch hängt. Es gibt nur einen leichten rosa Fleck über meinem rechten Wangenknochen. Ich habe schon ein halbes Dutzend Ausreden parat, falls jemand fragt. Sie werden jedoch zu blauen Flecken werden. Ich bekomme so verdammt leicht blaue Flecken, wie ein Pfirsich.

Wenigstens habe ich meinen besten Concealer mit voller Deckkraft dabei. Ich ziehe ihn heraus und tupfe etwas auf die betreffenden Stellen. Cleo meinte, er wäre zu schwer für dieses Klima, aber ich habe ihn trotzdem eingepackt. Eigentlich kann ich mich nicht erinnern, wann ich ihn das letzte Mal nicht dabei hatte, nur für den Fall.

Meine Augen fangen an zu kribbeln ... und verdammt, verdammt, verdammt. Ich darf nicht weinen.

Ich darf nicht weinen, weil meine Augen dann ganz rot werden, und jeder es wissen wird.

Jeder wird wissen, dass es mir nicht gut geht.

Warum musste Papà das ausgerechnet jetzt tun? Warum konnte er nicht wenigstens warten, bis wir im Gästehaus angekommen waren?

Cleo und ich teilen uns hier ein Zimmer. Ich muss meine Schlafmaske tragen, wenn wir ins Bett gehen, damit sie den blauen Fleck nicht sieht.

Frustration steigt in mir auf. Ich sollte Papà genauso hassen wie Cleo und Vale, aber obwohl ich die Einzige bin, die er schlägt, liebe ich ihn trotzdem.

Trotz seiner vielen Fehler ist er mein Vater. Der Mann, der mir das Lesen beibrachte und mich immer auf seinem Knie sitzen ließ, wenn ich in der Kirche weinte, erschrocken von der Predigt. Wenn er nur Gewalt und Wut wäre, wäre es leicht, ihn zu verachten, aber das ist er nicht. Manchmal schaut er mich an, und Sanftheit schleicht sich in seinen Blick. *»Du warst schon immer so*

schlau, Gem. Mein kleines Mädchen. Du bist die einzige Tochter, auf die ich zählen kann.«

Wenn er so etwas zu mir sagt, schmelze ich dahin. Ich kann mir nicht helfen. Seine Anerkennung fühlt sich an wie eine herzliche Umarmung. Es gibt mir das Gefühl, sicher, geliebt und gewollt zu sein. Es gibt mir das Gefühl, dass alles, was kaputt ist, repariert werden kann.

Ich beende das Make-up und wasche mir am Waschbecken die Hände. Da ist ein Kloß in meiner Kehle, der nicht weggehen will.

Doch das darf nicht sein.

Ich muss mich diese Woche zusammenreißen, egal was passiert.

Also stütze ich meine Handflächen auf das Waschbecken und fange an, meine Atemzüge zu zählen, um meine Gedanken von Papà wegzuzwingen.

Ein Mississippi.

Zwei Mississippi.

Drei -

Die Tür zum Badezimmer springt auf.

Mein erster Gedanke ist, dass es Mama ist, die kommt, um zu sehen, warum ich so lange brauche.

Ist es aber nicht.

Es ist schlimmer.

Meine Augen verengen sich auf den Eindringling und die muskulöse Masse, die er in eine Hose und ein graues Hemd gesteckt hat. Sein Bart ist frisch gestutzt, sein Haar ist zurückgekämmt und im Nacken zusammengebunden, und sein kleiner silberner Ohrring glänzt im Licht.

Ein kalter Schauer läuft mir über den Rücken. Ich erinnere mich, dass ich auf diesen Ohrring starrte und dachte, ich würde gleich sterben.

Ich richte mich auf und erinnere mich daran, dass dies trotz des Grinsens auf seinem Gesicht ein gefährlicher Mann ist.

Ein schlechter Mensch.

Und ich bin vielleicht die Einzige hier, die das weiß.
»Klopfst du jemals an, Ras?«

KAPITEL 2



Ras

Meine Mutter hat mich zu einem Gentleman erzogen, aber ich habe immer gedacht, dass ich das perfekte Beispiel dafür bin, wie die Natur über die Erziehung siegt. Egal, wie sehr sie versuchte, meine wilde Ader zu unterdrücken, sie schaffte es nie ganz.

Als ich ein Kind war, habe ich sie dazu gebracht, sich die Haare auszuraufen. Sie sagte, geh nach links, also ging ich nach rechts. In der Schule bekam ich immer wieder Ärger. Sie bestrafte mich, aber die Anrufe der Schulleiterin hörten nie auf. Und ich hasste es absolut, die hübschen kleinen Anzüge zu tragen, in die sie mich zu jedem besonderen Anlass zwang. Ich habe sie immer schmutzig gemacht. Ma zerrte mich am Ohr weg und wollte wissen, warum ich aussah, als hätte ich mich im Schlamm gewälzt.

Seitdem bin ich besser darin geworden, Anzüge zu tolerieren, aber dieser Drang, ein bisschen Chaos in etwas Geordnetes zu bringen, ist nie ganz verschwunden. Als ich älter wurde, lernte ich, dass fabriziertes Chaos ein mächtiges Werkzeug ist, besonders in meiner jetzigen Position als Unterboss der Casalesi. Es hat meinen und Dems Hintern mehr als ein paar Mal gerettet.

Wenn Menschen ins Chaos gestürzt werden, tun sie Dinge, die sie unter normalen Umständen nie tun würden. Die tierischen Instinkte übernehmen die Kontrolle. Die Filter lösen sich. Menschen offenbaren ihre wahren Wünsche, und manchmal haben diese Wünsche viel damit zu tun, Dem oder mich tot zu sehen.

So wie Gemma Garzolo mich gerade ansieht ... Ich würde sie direkt in diese Kategorie einordnen.

Zusammengekniffene graue Augen.

Gespitzte Lippen.

Ein wütendes rosa Rouge auf ihren Wangen, das vielleicht meine neue Lieblingsfarbe ist.

»Klopfst du jemals an, Ras?« Sie stemmt ihre Fäuste in die Hüften und spießt mich mit wütendem Blick auf. Ich habe diesen Blick bei unseren beiden vorherigen Begegnungen gut kennengelernt.

Das erste Mal war, als ich die Aufgabe hatte, sie in New York zu suchen, damit ich ihr ein Brennertelefon geben konnte, um mit ihrer Schwester zu sprechen. Was eigentlich eine einfache Aufgabe hätte sein sollen, war zu einem richtigen Akt geworden, weil Gemma angenommen hatte, dass ich in der Umkleidekabine ihres Pilates-Studios auf sie wartete, um sie zu töten.

Sie sah mich und öffnete ihren Mund, um zu schreien. Ich stürzte mich auf sie, stopfte sie in einen Schrank und hielt meine Handfläche gerade lange genug auf ihren Mund gepresst, um ihr zu erklären, dass ich auf Valentinas Befehl hier war. Als sie still wurde, dachte ich, wir hätten unser Missverständnis überwunden, aber ich hatte mich schrecklich geirrt.

Sobald ich meine Hand entfernte, versenkte sie ihre überraschend scharfen Zähne in meinem Unterarm. Ich erinnere mich, wie ich in diese stürmisch-grauen Augen starrte, als sie Blut vergoss und dachte: *»Verdammt, diese Frau ist wunderschön.«*

Es folgte ein Handgemenge. Vielleicht war ich rauer mit ihr, als ich beabsichtigt hatte, weil ich wirklich nicht mit dieser Art von Widerstand gerechnet hatte, und ich hatte einen Jetlag. Nichts gibt mir mehr das Gefühl, ein Zombie zu sein, als durch ein halbes Dutzend Zeitzonen zu hüpfen.

Lange Rede, kurzer Sinn, ich fühlte mich nicht wie ich selbst.

Doch selbst nachdem wir das ausgestanden und Gemma sich genug beruhigt hatte, um mit Vale über das Telefon zu sprechen,

das ich ihr gebracht hatte, schien sich ihre Meinung über mich nicht zu ändern.

Diese Frau hasst mich aus tiefstem Herzen.

Es fühlt sich ein bisschen unfair an, um ehrlich zu sein.

Aber es ist besser so.

Immerhin ist Gemma verlobt, kurz davor einen amerikanischen *Stronzo* zu heiraten, der zufällig auch unser neuer Geschäftspartner ist, und wenn unsere Beziehung jemals über ein sehr scharfes Geplänkel hinaus zu etwas Höflicherem übergeht, könnte ich mich tatsächlich darüber aufregen, dass sie vergeben ist. Nein, ich habe mich schon einmal verbrannt. Dritter Grad. Und ich habe fast ein Jahrzehnt damit verbracht, wirklich verdammt gut darin zu werden, Frauen, egal wie verführerisch, auf Distanz zu halten.

Ich ziehe meine Hand über mein Kinn. »Das tue ich tatsächlich. Ich wusste aber nicht, dass ich das tun musste, da es ein perfektes Schloss gibt.«

»Es gibt ein Dutzend Badezimmer in diesem Haus. Du hast dir gerade zufällig dieses ausgesucht?«

Okay, ich habe vielleicht gesehen, wie sie in dieses Zimmer ging, während ich meine Nachrichten in der Küche durchging. Ich konnte einfach nicht widerstehen, sie zu überraschen.

Ich setze ein Grinsen auf, von dem ich weiß, dass es sie wütend machen wird. »Du weißt, was man über große Köpfe sagt.«

Sie stößt einen langen Seufzer aus. »Geh mir aus dem Weg, du völliger Schwachsinniger.«

Anstatt das zu tun, stütze ich meine Handflächen auf beiden Seiten des Türrahmens ab und lehne mich näher zu ihr. Ihre Augen weiten sich, und sie schlurft rückwärts, ein Anflug von Besorgnis huscht über ihre Miene.

»Ich muss sagen, ich dachte, du würdest das überspringen.«

»Was überspringen? Diese Reise? Meine Schwester heiratet. Selbst deine lästige Anwesenheit reicht nicht aus, um mich fernzuhalten.«

Das Grinsen wird breiter. »Ich habe dich auch vermisst, Gem.«
»Nenn mich nicht Gem. Und ich habe dich so sehr vermisst, wie jemand ein gebrauchtes Kondom vermisst.«

Ich schnaube. Ihre Wut steht ihr gut. Andererseits, was nicht?

Schokoladenhaare, pflaumenrote Lippen und ein runder, straffer Arsch, den ich so gründlich studiert habe wenn sie nicht hinsah, dass seine Form praktisch in meinem Gedächtnis verwurzelt ist.

Das zweite Mal, dass ich sie sah, war bei der Flucht, und während sie ihr Bestes tat, um meine Existenz während der ganzen Zeit, in der sie hier war, zu ignorieren, tat ich genau das Gegenteil.

Es ist eine weitere Erinnerung daran, wie weit ich davon entfernt bin, ein Gentleman zu sein.

Gentlemen sehen verlobte Frauen nicht so an, wie ich Gemma Garzolo betrachte.

Dieser ernüchternde Gedanke zwingt mir die nächste Frage aus dem Mund. »Und wann kommt dein Verlobter?«

Ein Schatten gleitet über ihre Augen. »Am Tag vor Vales Hochzeit. Tu nicht so, als wüsstest du das nicht so gut wie ich.« Sie streicht sich eine Haarsträhne hinter das Ohr und meine Aufmerksamkeit fällt auf den riesigen Ring an ihrem Finger. Ein leuchtend grüner Smaragd, umgeben von einem Bündel funkeln-der Diamanten.

Ich strecke die Hand aus, greife nach ihrem Handgelenk und ziehe ihre Hand zu mir, damit ich sie mir genauer ansehen kann.

Sie atmet hart ein. »Was hast du –«

»Ein Erbstück der Familie Messero?« Ich wage eine Vermutung, der Nachname ihres dummen Verlobten schmeckt bitter auf meiner Zunge.

Sie zieht die Hand weg. »Ja.«

»Ein bisschen protzig.«

»Niemand hat dich nach deiner Meinung gefragt.«

»Wie ist er, Gem?«

»Ich denke, du wirst es früh genug herausfinden.«

Ich studiere ihr Gesicht, um zu sehen, was sie von diesem Kerl hält, aber sie verrät nichts.

Rafaale Messero soll der jüngste Don unter den fünf New Yorker Familien sein, was nicht viel aussagt, wenn man bedenkt, dass die anderen vier uralt sind. Die Hochzeit ist eine gute Ausrede, um ihn hierher zu bringen, um Geschäfte zu besprechen, und als Teil des normalen Vorbereitungsprozesses haben Napoleotano und ich alles ausgegraben, was wir über den Kerl herausfinden konnten.

Für amerikanische Verhältnisse scheint er jemand zu sein, mit dem man rechnen muss.

Aber für uns Casalesi ist er ein Kind, das immer noch ein Fahrrad mit Stützrädern fährt. Ich freue mich darauf, ihn hier zu haben und zu sehen, wie Damiano ihn eine Stufe herabsetzt.

»Was tust du eigentlich hier?« Ich erinnere mich daran, wie sie das Waschbecken umklammerte, als wäre es eine Rettungsleine, als ich die Tür aufschwang.

»Pinkeln, was könnte ich sonst tun?«

»Ts.« Ich blicke über die Schulter zur Tür. »Sprichst du so mit deinem Vater?«

»Du bist nicht mein Vater.«

»Nein, aber ich wurde gelegentlich Daddy genannt.«

Ich hatte gedacht, sie hätte mich schon mit ihren Blicken erdolcht, als ich zur Tür hereinkam, aber das war nichts im Vergleich dazu, wie sie mich jetzt ansieht.

Sie gibt ein würgendes Geräusch von sich. »Im Ernst, ist das eine Art Foltermethode, die du testest? Ahnungslose Frauen in Badezimmern als Geiseln zu halten, während du Details über dein Sexualleben preisgibst?«

Lachen quillt aus mir heraus, als ich meine Arme wieder nach unten fallen lasse und zur Seite trete, um sie passieren zu lassen.

Sie streicht an mir vorbei und lässt den Duft von Zimt in der Luft zurück.

Meine Blicke verfolgen sie, bis sie aus dem Blickfeld verschwin-

det. Ich mochte schon immer temperamentvolle Frauen. Eine Schwäche, könnte man sagen. Und eine solche Frau in unserer Welt zu finden? Das ist selten.

Ich ziehe meine Handfläche über meine Lippen und gluckse vor mich hin. Ja, Gemma mag tabu sein, aber ich werde es trotzdem genießen, sie in den nächsten Tagen zu reizen.



Unser erstes Mittagessen mit den Garzolos findet ein paar Stunden später auf der hinteren Terrasse mit Blick auf das Meer statt. Während wir darauf warten, dass das Essen herausgebracht wird, lachen die Schwestern mit Vale. Die Matriarchin von Garzolo, Pietra, steht neben Martina und betrachtet einige Blumen.

Die Männer nehmen Platz. Dem sitzt am Kopfende des Tisches, Napoletano ist zwei Plätze links von ihm und ich bin zu seiner Rechten. Stefano Garzolo bekommt den Stuhl direkt gegenüber von mir angeboten.

Dem ist gut darin, den Politiker zu spielen, aber es gibt keine verlorene Liebe zwischen ihm und Garzolo. Ihre Vergangenheit ist, gelinde gesagt, kompliziert. Aber da Garzolo Dem geholfen hat, der Don der Casalesi zu werden, sind wir jetzt Verbündete. Und Garzolo ist entschlossen, das so gut es geht auszunutzen.

Wir haben bereits damit begonnen, ihn mit in Italien hergestellten Luxusfälschungen zu beliefern, die Art von Zeug, das in einem statusbesessenen Markt wie New York ein hübsches Sümmchen einbringt.

Meiner Meinung nach sollte Garzolo den Boden anbeten, auf dem Vale geht. Seine Tochter hat sich von dem kranken Bastard, mit dem er sie verheiratet hatte, getrennt und hat jetzt einen Mann mit deutlich mehr Macht und Geld an ihrer Seite. Einen Mann, der sie mehr liebt als das Leben selbst. Garzolo ist jedoch

nicht dankbar. Tatsächlich hörte ich, wie er sich nur wenige Minuten zuvor in Damianos Büro steif bei ihr entschuldigte. Sie nahm es ebenso steif hin. Wer kann es ihr verdenken? Ihr Vater ist ein Stück Scheiße.

»Ich freue mich darauf, ein paar Dinge über unser derzeitiges Arrangement zu besprechen«, sagt das Stück Scheiße und lehnt sich in seinen Stuhl zurück. »Aber ich denke, das meiste sollte warten, bis Rafaele kommt. Angesichts seiner Rolle bei all dem wäre es nicht respektvoll, ohne ihn über Geschäfte zu sprechen.«

Ich widerstehe dem Drang zu schnauben. Respektvoll? Jesus, Garzolo lutscht wirklich den Schwanz des Kerls.

»Nach dem Tod seines Vaters ging es schnell bergauf«, sagt Dem.

»Noch bevor der alte Mann starb, leitete Rafaele bereits einen Großteil der Organisation. Der Gesundheitszustand seines Vaters hatte sich seit einiger Zeit verschlechtert«, sagt Garzolo.

»Und ihr beide versteht euch offensichtlich gut.«

»Mit der Heirat von Rafaele und Gemma planen wir, unsere Geschäftsbeziehung in Zukunft weiter auszubauen. Der Fälschungsdeal zwischen uns dreien war ein Test und hat selbst unsere optimistischsten Erwartungen übertroffen. Wir sind beide an dieser Partnerschaft interessiert.«

»Wir auch«, sagt Dem. »Wir sind immer bestrebt, unser Geschäft geografisch zu diversifizieren. Wir mögen es, Partner in New York zu haben, denen wir vertrauen können.«

Garzolos Lippen verziehen sich zu einem dünnen Lächeln. »Ebenso. Es ist gut, mit *Paisans* Geschäfte zu machen. Männer, die Ehre und die Bedeutung von *Omertà verstehen*. New York hat sich verändert, seit ich zum ersten Mal die Kontrolle über den Clan übernommen habe, und ich bin enttäuscht, sagen zu müssen, dass die Veränderungen nicht alle gut waren.«

»Gibt es irgendetwas, worüber man sich Sorgen machen muss?«, fragt Dem.

Stefano winkt abweisend. »Nein, einfache Ärgernisse, mehr nicht.«

Dem nickt. »Und was ist mit den Riccis passiert? Wurde diese Bedrohung neutralisiert?«

Garzolos Gesichtsausdruck verfinstert sich bei der Erwähnung des New Yorker Clans, mit dem er einen Krieg anfang, nachdem sein Plan, ihr Geschäft zu stehlen, aufgedeckt wurde. »Sie sind fertig. Rafaele und ich haben sie praktisch in Grund und Boden geprügelt. Da wir ihnen das Geschäft mit den Fälschungen weggenommen haben, sind sie in Schwierigkeiten geraten. Das Letzte, was ich hörte, war, dass sie in der Bronx um Reste kämpften.«

»Ich habe gehört, dass ihr erhebliche Verluste erlitten habt«, sagt Napoletano.

»Das haben wir auch.«

»Es tut mir leid für eure Verluste«, sagt Damiano.

Stefano winkt ab. »Lass uns über angenehmere Dinge reden. Zwei Hochzeiten und eine weitere steht bevor.«

Napoletano und ich schauen uns an. Garzolo will verdammt noch mal nicht darüber reden, was mit den Riccis passiert ist. Ich frage mich, ob er versucht, zu verharmlosen, wie schwer er getroffen wurde.

Nach allem, was ich weiß, ist Garzolo nicht unschuldig an der ganzen Sache. Die ganze Fehde begann, weil die Riccis den Tipp bekamen, dass Garzolo plante, ihnen ihr Fälschungsgeschäft zu stehlen.

Garzolo hatte Erfolg. Aber es scheint, als hätte seine Familie einen Preis dafür bezahlt.

Ich werfe einen Blick über die Schulter auf Gemma. Wann immer sie in der Nähe ist, verspüre ich ein unerklärliches Bedürfnis, genau zu wissen, was sie tut.

Ich frage mich, wie sie über ihre bevorstehende Hochzeit denkt. Vale erwähnte, dass sie es herausfinden möchte, während Gemma hier ist, um sicherzustellen, dass ihre Schwester nicht zu etwas gezwungen wird, an dem sie kein Interesse hat. Die Wahr-

heit ist, selbst wenn Gemma zu etwas gezwungen wird, gibt es nicht viel, was wir tun können, ohne unsere Beziehung zu den Garzolos zu sprengen. Sie sind nicht unsere wichtigsten Verbündeten, aber sie sind zu einer Schlüsselrolle in Dems Plan geworden, den Einfluss der Casalesi auf der ganzen Welt auszuweiten.

Die Kellner erscheinen mit Tablett mit Antipasti und Brot, und die Frauen nehmen es als Zeichen, sich zu uns an den Tisch zu setzen.

Die Männer sind in der Unterzahl. Da sind die drei Garzolo-Schwester und ihre Mutter sowie Mari, Damianos jüngere Schwester. Sie nimmt links von Napoletano Platz und drückt ihrem Verlobten einen Kuss auf die Wange. Ehrlich gesagt kann ich immer noch nicht ganz glauben, dass die zwei ein Paar sind. Trotz des Altersunterschieds war Napoletano schon immer so zurückhaltend, während Mari so locker ist, wie man nur sein kann. Ich schätze, sie hat sein Eis mit ihrem Sonnenschein geschmolzen.

Als Mari merkt, dass ich sie beobachte, grinst sie und streckt mir die Zunge raus. Ich schnaube amüsiert. Dieses Mädchen war immer wie eine Schwester für mich, und sie verhält sich definitiv wie eine.

Ein Kellner kommt vorbei, um uns Brot zu servieren, und ich bitte um zwei große Scheiben. Ich liebe verdammt noch mal Brot. Es ist eine der größten Freuden des Lebens.

Als er bei Gemma ankommt, beäugt sie den Korb. Sie hat ihre Reisekleidung gegen ein hellblaues Kleid eingetauscht, das ihre Augen noch mehr hervorhebt als sonst.

Verdammt, sie ist hübsch. Würde mit meinem Schwanz in ihrem Mund noch hübscher aussehen.

Ihr Blick wandert zu meinem Gesicht und ich zwinkere.

Sie wird rosa, schaut weg und zeigt auf eines der Brötchen.

»Das solltest du nicht essen, Gemma«, sagt ihre Mutter. »Nicht, wenn du in das Kleid passen willst, das wir für deine Hochzeit ausgewählt haben.«

Ich brauche einen Moment, um das gerade Gehörte zu verarbeiten.

Was zur Hölle?

Das ist verdammt unhöflich. Jeder, der Augen hat, kann sehen, dass Gemma schon ziemlich dünn ist. Ihre Mutter bezieht die Worte entweder auf sich selbst oder ist einfach nur gemein.

Ich fahre mir mit der Zunge über die Zähne und bin gespannt darauf, wie Gemma zurückbeißt.

Tut sie aber nicht. Stattdessen beobachte ich, wie sie leicht die Luft ausstößt und ihre Hand wieder in ihren Schoß fallen lässt.

»Du hast recht.«

Empörung durchströmt mich.

»Reich mir bitte den Tomatensalat«, sagt Damiano, und ich tue es in einer leichten Trance. Irgendetwas ist wirklich nicht in Ordnung, denn wenn ich so etwas Unhöfliches gesagt hätte, hätte Gemma mir den Kopf abgerissen. Aber von ihrer Mutter lässt sie es sich einfach so gefallen?

»Und wie laufen die Hochzeitsvorbereitungen?«, fragt Mari Gemma, ohne die Interaktion zu bemerken, die ich ein paar Sekunden zuvor beobachtet habe. Ich glaube nicht, dass irgendjemand außer mir es bemerkt hat, denn niemand sonst hat es sich zur Gewohnheit gemacht, Gemma so zu studieren wie ich.

Vielleicht ist das ein Zeichen dafür, dass du aufhören solltest.

Gemma schenkt Mari ein wenig überzeugendes Lächeln. »Sie laufen. Ich habe viel zu tun, wenn wir nach New York zurückkehren.«

»Wird es eine große Hochzeit?«

»Fast fünfhundert Leute.«

Maris Augen leuchten auf. »Oh mein Gott. Ich bin mir sicher, dass ich nicht einmal so viele Leute kenne.«

»Wir haben beide sehr große Großfamilien. Es scheint, dass Rafaele darauf aus ist, so gut wie jeden von seiner Seite einzuladen.«

»Messero ist ein Traditionalist«, sagt Garzolo und schaltet sich

in das Gespräch ein. »Das mag ich an ihm. So viele Italiener haben die Traditionen aufgegeben, die uns lieb und teuer waren, bevor wir nach Amerika kamen, aber nicht sie.«

»Was sind das für Traditionen?«, frage ich und es gefällt mir nicht, worauf das hinausläuft. Im Casalesi-Clan, aber noch mehr in der Camorra, hatten Frauen schon immer weitaus mehr Möglichkeiten als in der Cosa Nostra. Wenn eine Person beweisen kann, dass sie ein Gebiet verwalten und dabei gutes Geld verdienen kann, ist es den meisten scheißegal, was derjenige zwischen den Beinen hat.

Garzolo hält mich endlich für würdig, einen Blick auf mich zu werfen. Es ist erstaunlich, wie ein Mann mit einem so großen Ego wie seinem, sich so lange in diesem Geschäft halten konnte. In der Regel ist es eine Eintrittskarte in einen frühen Tod.

»Die Frauen dürfen nirgendwo ohne Begleitung hingehen. Zu ihrer Sicherheit natürlich. Gemma wird immer mindestens zwei Wachen bei sich haben.«

Okay, das ist gar nicht so unvernünftig. Als Ehefrau eines Dons muss sie jederzeit geschützt werden.

»Sie mögen es nicht, wenn ihre Frauen fahren, also wird sie auch einen Fahrer haben.«

Die anderen Gespräche sind verstummt, und alle hören jetzt Garzolo zu.

»Und die Bettwäsche für die Hochzeitsnacht wird am Tag nach der Hochzeit ausgestellt.« Er gluckst. »Das ist ein bisschen albern, wenn ihr mich fragt, aber man muss ihre Hingabe bewundern.«

Gemma färbt sich leicht grün, aber das Feuer in ihr, von dem ich so sicher war, dass es unauslöschlich ist, ist nirgends zu sehen.

Valentinas Augen flammen wütend auf. »Das ist krank.«

»Das ist die Tradition ihrer Familie.«

»Das heißt nicht, dass es nicht verabscheuungswürdig ist. Was sonst? Haben sie von einem Arzt verlangt, dass er sicherstellt, dass Gemma Jungfrau ist?«

»Vale«, fleht Gemma, aber ihr Vater kümmert sich nicht um sie.

Er grinst höhnisch und seine Zähne blitzen seine älteste Tochter an. »Ich habe ihm versichert, dass das nicht nötig sein wird. Im Gegensatz zu Cleo steht Gemmas Ruf nicht in Frage.«

Vales Blick verengt sich. »Aber er wollte das tatsächlich wissen?«

»Die Ehe deiner Schwester geht dich nichts an.«

Ich merke, dass Dem sauer ist. »Pass auf, wie du mit meiner Frau umgehst«, warnt er Garzolo.

»Was ist mit Gemmas Bedingungen?«, will Vale wissen. »Hat sie da ein Mitspracherecht?«

Garzolo starrt Vale ausdruckslos an und lacht dann. »Hast du wirklich vergessen, wie diese Dinge laufen? Im Gegensatz zu ihren Schwestern erinnert sich Gemma immer noch an ihre Pflicht gegenüber ...«

»Können wir bitte über etwas anderes reden?«, ruft Gemma aus und schneidet ihrem Vater das Wort ab. »Es gibt zwei Hochzeiten vor meiner eigenen. Sicherlich gibt es noch viele andere Themen zu besprechen.«

»Dem stimme ich zu«, sagt Damiano und seine Augen huschen zwischen Garzolo und seiner wütenden Frau hin und her. Für ein paar Sekunden legt sich eine peinliche Stille über den Tisch, aber dann sagt Mari etwas zu Pietra, und die Spannung löst sich.

Der Rest des Mittagessens verläuft ohne Zwischenfälle.

Gemma isst kaum.

Spricht kaum.

Und ich beginne mich zu fragen, ob ich sie ernsthaft falsch verstanden habe.